

Franckesche Stiftungen zu Halle

Der Weltbürger oder Briefe eines chinesischen Philosophen aus London an seine Freunde im Orient

In zwey Bänden

Goldsmith, Oliver

Leipzig, 1781

VD18 90842154

Zehnter Brief.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213602](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213602)

den gierig von allen Liebhabern gekauft. Die gelehrten Gesellschaften laden ihn ein, ihr Mitglied zu werden; er disputirt wider einen Fremden unter einem langen lateinischen Namen, gewinnt den Streit, erhält Glückwünsche darüber von verschiedenen Schriftstellern von Wichtigkeit und Ansehn, liebt außerordentlich junges Schweinefleisch mit Eyerbrühe, wird Präsident einer gelehrten Gesellschaft und stirbt im Mittagsglance seines Ruhms.

Zehnter Brief.

Es giebt hier eine Menge Menschen, die davon leben, daß sie neue Bücher schreiben; und gleichwohl liegen in den Buchhandlungen tausend Bände, ungelesen und vergessen. Dies war im Anfange einer von den Widersprüchen, die ich nicht auflösen konnte. Wie kan man denn, dachte ich, nach neuen Büchern fragen, ehe die gedruckten gelesen sind? Wie können denn so Viele sich beschäftigen, eine Waare hervorzubringen, womit der Markt bereits überfüht ist?

Was mir anfangs ein Widerspruch schien, kommt mir iho als ein Beweis von der Weis-

heit und Einsicht dieses Volks vor. Sie geben zu, daß die Werke ihrer Vorfahren besser geschrieben sind, und doch erlangen die Produkte der Neuern einen wahren Werth, weil sie mit dem Stempel der gegenwärtigen Zeit bezeichnet sind. Die vorigen Zeiten gehörten unsern Vorfahren, die gegenwärtigen sind unser Eigenthum: laßt uns also erst lernen, was uns angehört, und wenn wir Muße haben, dann wollen wir unsern Blick auch auf die Zeiten des Shonou richten, der zwanzig tausend Jahre vor der Erschaffung des Mondes regierte.

Die Werke des Alterthums mögen, wie Schaumünzen, den Liebhaber vergnügen, aber die Schriften der Neuern sind gangbare Münze und besser zum gegenwärtigen Gebrauch: jene werden oft über ihren wahren Werth geschätzt und sorgfältig aufbewahrt, diese hingegen selten höher geschätzt, als sie verdienen, und sind oft den unbarmherzigen Händen der Kritiker und Kompilatoren unterworfen. Die Alten werden gerühmt, die Neuern gelesen: jene achten, diese lieben wir, wenn wir es auch nicht gestehn.

Je mehr sich die Gesellschaft verfeinert, je

nothwendiger werden neue Bücher: fast jeder-
mann wird alsdann ein Leser und empfängt
mehr Unterricht von der Presse als von der
Kanzel. Der predigende Bönze kan den un-
gelehrten Bauer unterrichten, aber nichts als
die einschleichende Belehrung eines feinen
Schriftstellers vermag ein Herz zu gewinnen,
das durch die Verfeinerung erschlaft ist; und
da die Laster der feinen Welt sich immer ändern,
so müssen auch immer neue Bücher geschrieben
und das Gegengift verändert werden.

Statt also die Zahl der herauskommen-
den Werke für zu groß zu halten, möchte ich,
daß sie noch größer würde, da sie die nützlich-
sten Werkzeuge der Besserung sind. Jedes
Land muß entweder von Predigern oder von
Schriftstellern unterrichtet werden: je mehr
sich die Anzahl der Leser vergrößert, je mehr
vermindert sich die Anzahl der Hörer, und
der Schriftsteller wird immer nützlicher und
der predigende Bönze weniger nöthig. Der
Bönze wird belohnt, weil er einige wenige
Unwissende belehrt; und der arme Schriftstel-
ler, der eine Million unterrichtet, sollte nicht
ums Brod arbeiten.

Für einen Mann von wahrem Verdienst

ist der Ruhm unter allen Belohnungen die angenehmste; aber ein polirtes Zeitalter ist unter allen am ungeschicktesten, ihn zu erwerben. Welche Menge guter Schriftsteller in den letzten Zeiten des römischen Reichs, als die Verfeinerung den höchsten Gipfel erreicht hatte, haben den Ruhm und die Unsterblichkeit verfehlt, die sie sich versprochen? Wie viele Autoren, die zu den Zeiten schrieben, als Konstantinopel die verfeinerte Beherrscherin des Reichs war, bleiben izo ungedruckt und ungelesen in den europäischen Buchhandlungen? Die zuerst kamen, als der Staat noch in der Barbarey war, nahmen allen Ruhm hinweg: je mehr er sich verfeinerte, je mehr nahmen die Schriftsteller zu, und ihre Anzahl vernichtete ihren Ruhm. Es ist also ganz natürlich, daß der Schriftsteller nach gegenwärtigen Gewinn und Vortheil trachten muß, wenn er merkt, daß seine Werke ihm keinen künftigen Ruhm verschaffen werden.

Was auch die Menschen antreiben mag zu schreiben, Gelbbegierde oder Ruhmsucht, ein Land wird allemal weiser und glücklicher, wo die Schriftsteller die öffentlichen Lehrer sind. Die Länder, wo bloß der priesterliche